

für Halle vierteljährlich 20 Sgr., für auswärts ebenfalls 20 Sgr. excl. Postgeb. Monats-Abnomen. 64 Sgr. Bestellungen werden von allen Reichs-Postanstalten angenommen.

Für die Redaction verantwortlich: Otto Henkel in Halle.

# Saal-Deitung.

(Der Bote für das Saalthal.)

(Siebenter Jahrgang.)

werden für die Spaltzeile oder deren Raum mit 1/2 Sgr. berechnet und in der Expedition (sowie von unsern Annoncisten) und allen Annoncen-Expeditionen angenommen.

Expedition: Moritzwinger 12, (am Stadionsplatz.)

### Gramont, Deuff und Consorten.

Die durch die Enttätlungen des Herzogs von Gramont hervorgerufene Distastion ist bereits weit über die persönlichen Beziehungen des österreichischen Staatsleiters zu der kaiserlich-französischen Regierung hinausgegangen. Die Verantwortung der Frage, welche Rolle Herr von Deuff beim deutsch-französischen Kriege spielte, hat unversehens eine geschichtliche Bedeutung gewonnen, sofern sie zur Enthüllung der geheimsten Details der Entstehungsgeschichte des Krieges vorzugsweise beitragen geeignet ist. Wir können den Verlauf der Enthüllungen um so unbefangener verfolgen, als das Aufdecken jener gegen uns gerichteten bösen Absichten keine politischen Folgen nach sich ziehen wird und deshalb die zwischen dem Deutschen Reich und Oesterreich bestehenden guten Beziehungen nicht vergraben kann.

Die Gramont'schen Enthüllungen sind, wie wir bereits früher erwähnten, so lange nicht als abgeschlossen zu betrachten, als nicht die authentischen Documente, in deren Besitze der Herzog von Gramont sein will, an das Licht gekommen sind. Es liegt die Annahme ziemlich nahe, daß die Mithridaten gegen andere Cabinetts, die mit der französischen und österreichischen Diplomatie mehr oder weniger unter einer Decke spielten, den bonapartistischen Gemüthen noch abhät, die wenn persönlichen Antriebe in ihrer willigen Nachgiebigkeit dem Auge der Welt preisgegeben. Man rühmt sich überdies in Paris und Versailles, laut dortigen Correspondenzen, den gemeinen Briefwechsel überaus reichhaltig mit Napoleon III in Bezug zu haben. Die Anstellung eines französischen Consuls in Stuttgart giebt in dieser Beziehung zu denken. Auch die Unklarheit der Haltung Italiens während des Krieges ist ein beachtenswerthes Moment. Die Ansicht war sehr verbreitet, daß Italien gleich Oesterreich nur auf den ersten Triumph der französischen Waffen warte, um alsbald zu feindseligen Handlungen gegen Deutschland überzugehen. Ob dies im Zusammenhang mit den von Gramont behaupteten Deuff'schen Ansetzungen stand, wird noch zu erörtern sein. Nach der „N. Z.“ ist es sicher, daß man damals in gut unterrichteten Kreise in Deutschland für möglich hielt, eiligt eine Verbindung mit der nationalsten Actionsmacht anzuknüpfen, um sich einen Bundesgenossen zu sichern, der nöthigenfalls die Regierung Victor Emanuel's im Schach halten würde — und zwar durch eine Bewegung gegen Rom. Wohlthätige Einleitungen wurden mit Mazzini getroffen. Es geschah dies durch einen in England lebenden, erklärten deutschen Demokrat, der, obwohl entschiedener Gegner der dynastischen Politik des berrischen Hofes, sich bei Kriegsausbruch sofort bemüht hatte, auf die öffentliche Meinung Oesterreichs in deutsch-patriotischen Sinne zu wirken. Der rasche Siegeslauf der deutschen Krieger machte indessen weitere Bemühungen hinsichtlich Italiens unnützig.

In England, wo namentlich von Seiten an eine gegen Deutschland sehr feindselig gesinnte Partei heraustrat, war der Beginn des Krieges die Ansicht vielfach verbreitet, Frankreich würde die Oberhand gewinnen. Man schloß dies nicht bloß aus der den Franzosen zugeschriebenen militärischen Superiorität, sondern auch aus der für unabweisbar gehaltenen Annahme, daß die österreichische Regierung feindselige Handlungen gegen Deutschland nehmen würde, und daß sich dabei dann eine ähnliche Haltung der skandinavischen Mächte schließen würde. Selbst nach den ersten deutschen Siegen wurden von Seiten in England, denen man gute Kenntnis der Lage zu schreiben konnte, solche Behauptungen mit auffallender Sicherheit aufgestellt.

Wir wissen, daß Hr. v. Deuff, die Richtigkeit jener ihm zugeschriebenen Machinationen angenommen, doch unfähig gewesen wäre, sie durchzuführen. Die vortreffliche Haltung des besten und einflussreichsten Theiles der wiener Presse und der deutschen Bevölkerung in Oesterreich überaupt war Bürge dafür, daß Oesterreich nicht dem künftigen Deutschland in den Rücken fallen würde. Eher wäre der Sturz einer Regierung erfolgt, die solches versucht hätte. Der patriotischen Oesterreicher deutschen Namens werden aber ihr Urtheil abzugeben haben, ob ein Oeudtzer, der in ständiger Verbindung mit dem Vaterlande getreten ist, um den Waffen beiseite auf Kosten der deutschen Nation um Siege zu verkaufen, in Zukunft noch bei einem deutschen Stamm politisch wirken kann oder nicht.

### Telegraphische Nachrichten.

**Petersburg, 3. Jan.** Der Großfürst Thronfolger hat eine sechsstündige Nachtruhe gehabt. Das Fieber läßt namentlich in den Morgenstunden nach, das Allgemeinbefinden ist durchaus zufriedenstellend.

**New-York, 3. Jan.** Der Präsident des Congresses der Republik Volotia, Frias, hat hierher angezeigt, daß der Präsident der Republik, General A. Morales, mit Tode abgegangen ist und daß er bis zur Wahl eines definitiven Präsidenten die Präsidentschaft übernehmen hat. — Heute trug sich abermals in der Nähe von Atlanta ein Eisenbahnunglück zu, durch welches 10 Personen getödtet und 12 verwundet wurden.

**New-York, 3. Jan.** Im Gebiete des Ohio und Mississippi ist eine beträchtliche Anzahl von Flußbooten und Dampfschiffen durch das Treiben verlost worden. Ein Bericht des agrarischen Bureaus befragt die im November angebrochenen fünfzigsten Ansichten über den Ertrag der diesjährigen Ernte.

### Deutsches Reich.

**△ Berlin, 5. Jan.** Der neue Ministerpräsident hat vorgestern seinen Kollegen v. Kamecke ins Ministerium eingeführt. Dem Präsidenten des Staatsministeriums steht auch noch das Ministergehalt von jährlich 12,000 Thirn. zu, auf welches Fürst Bismarck, so lange er dieses Amt hatte, verzichtet hat. Wie bekannt, hat letzterer bei seinem Rücktritt von der Präsidentschaft, den ihm von den Abgeordneten erhalten. Man erinnert sich, daß Mantuffel bei seinem Abgange vor 14 Jahren genau dieselbe Decoration zu Theil geworden ist. — Das preussische Staatsministerium zählt acht Ressortchefs, einen Ministerpräsidenten und drei Minister ohne Portfeuille, den Präsidenten v. Delbrück, den Chef der Admiralität v. Stöckh und den Substituten des Kriegsministeriums, General von Kamecke. Das System der preussischen Staatsämter ohne Portfeuille, ohne Verfassungsbefugnisse und ohne Verantwortlichkeit vor einem gesetzgebenden Körper scheint sich demnach gegenwärtig in Preußen einer besonderen Beliebtheit zu erfreuen. — In den ultramontanen Kreisen herrscht über den Tod des Fürsten Boguslaw Radziwill großer Bestürzung. Die ultramontane Partei hat einen sehr schweren Verlust erlitten. Nicht nur, daß der Verstorbenen seine Glaubensgenossen und ihre Bestrebungen mit Gehemlichkeit unterstützen, waren der allvertraulichsten Art. Sein Einfluß ist es theilweise wohl gewesen, welcher die Anstrengungen, die Regierung zu einer energischeren Auftreten gegen die Insubordination zu bestimmen, lange Zeit verzögerte. Der ultramontane Partei wird der Fürst jetzt sehr fehlen, wenn es sich um die Ausübung eines directen Ein-

fluß bei Hofe handelt. Zwei Söhne Radziwill's sind bekannte Mitglieder des Jesuitenordens.

— Die amtliche Bekanntmachung des „Staatsanzeigers“ bezeugt den General von Kamecke als zweiten „Chef“ der Armeeverwaltung und die königliche Cabinettsordre ernannt ihm zum Mitglied des Staatsministeriums mit der Bestimmung in Uebereinstimmung mit dem Kriegsminister Grafen Roon den Geschäften des Kriegsministeriums verantwortlich vorzusitzen, und letzteren als Kriegsminister überall, wo es nöthig, ebenso zu vertreten.

— Die „Spez. Zig.“ erinnert bei Gelegenheit der Ernennung des Grafen von Roon zum Präsidenten des Staatsministeriums daran, daß letzterer durch Erlass vom 3. Juni 1814 eingesetzt worden und den Staatskanzler Fürsten Hardenberg bis zu dessen Tode (26. Nov. 1822) zum Präsidenten hatte. Später nahm der Kronprinz, nachmalige König Friedrich Wilhelm IV. und nach dessen Regierungsantritt, 7. Juni 1840 bis zum 18. März 1848, der Prinz von Preußen, der jetzige Kaiser diese Stelle (im. Am 19. März 1848 wurde Graf Arnim-Bohlenburg zum Ministerpräsidenten ernannt (dieser Bezeichnung wurde von da ab üblich, obwohl nicht amtlich), folgte aber durch Dr. Rudolf Camphausen abgelöst. Diefem folgte bereits im Juni 1848 Rud. v. Auerswald, und diesem am 7. Sept. der General der Infanterie v. Bülow. Letzterer blieb bis zum 9. Nov. im Amte, worauf der General der Cavallerie Graf v. Brandenburg an die Spitze des Ministeriums gestellt wurde. Diefem folgte, nach kurzer provisorischer Verwaltung Otto v. Manteuffel, welcher im Nov. 1858 durch den General der Infanterie Fürsten zu Hohenhausen ersetzt wurde. Am 18. März 1862 folgte diesem der General der Cavallerie Fürst Bismarck zu Sadowitz-Ingeltingen, der am 23. September 1862 dieses Amt niederlegte, welches, nachdem es auf kurze Zeit provisorisch verwaltet, mit Otto v. Bismarck bezeugt wurde, der es bis zum 21. December 1872 inne hatte. Am 1. Januar 1873 folgte ihm der Feldmarschall Graf v. Roon. — Dem bestehenden Gebrauch gemäß unterzeichnen die Staatsminister in derjenigen Reihenfolge, welche durch das Datum ihres Ministerpatents gegeben ist, wobei der Präsident des Staatsministeriums natürlich voransteht. Die Reihenfolge wird also jetzt die nachstehende sein: Graf v. Roon, Fürst v. Bismarck, Graf v. Sadowitz, v. Selchow, Graf von Ullenburg, von Harthausen, Camphausen.

— Wie das „D. B.“ vermerkt, wird die Vermählung des Prinzen Albrecht am 15. April stattfinden.

— Der vorgestern verstorbenen Fürst Boguslaw Radziwill, geb. am 3. Januar 1809, Sohn des Fürsten Anton Heinrich und der Prinzessin Louise von Preußen (Schweester des 1806 bei Saalfeld gefallenen Prinzen Ludwig Christian Friedrich) (succedire 1833 nicht seinem Bruder, dem 1870 verstorbenen Fürsten Wilhelm II., seinem Vater in gemeinamem Besitz der Herzogthümer Olyla und Niezmin, sowie der Grafschaft Wir in Rußland und der Grafschaft Poryocchia in Polen, kgl. preussischer General-Major und Mitglied des Herrenhauses, hinterläßt aus seiner Ehe mit der Fürstin Leontine Gabriele, geb. Prinzessin von Clary und Aldringen, fünf Söhne und drei Töchter.

— Wie offiziell gemeldet, hat Herr von Selchow an den jüngsten Ministerberatungen nicht mehr Theil genommen. Obwohl übrigens die königliche Entscheidung auf das Gehalt noch aussteht, hält man doch in amtlichen Kreisen den Rücktritt des Herrn v. Selchow für gewiß und vermutet, daß die Entlassung erfolgen werde, sobald die Ernennung des Nachfolgers stattfinden kann. Als Candidat wird einer unserer Oberpräsidenten (Graf Königsmark?) genannt.

### [149] Gleiches mit Gleichem.

Novelle von Ernst Frize.

(Fortsetzung.)

„Nichtig. Dort hat er den angebliehen Baron Umar kennen gelernt und diesen wahrscheinlich mit den nöthigen Notizen zu ferneren Betrügereien versehen, als er bald nach ihrer Bekanntmachung aus der Strafanstalt entlassen worden ist,“ erklärte Mar.

„Dadurch ist Ihr Vater das Opfer des schlaunen Baron Umar geworden und dadurch nur war es möglich, mich in eine schändliche Falle zu locken,“ sprach Thorfeld zuversichtlich.

„Mein Vater hat unter diesen Umständen dem Drängen Bolkman's nachgegeben und es diesem überlassen den betreffenden Behörden Anzeige von diesem Verbrechen zu machen,“ sagte Mar.

„Sollte es mir möglich sein, wenn ich die Angaben Ihres Vaters mit meinen früheren Erfahrungen ergänzte?“ fragte Thorfeld höflich.

„Unbedingt würde sich der Verdacht gegen den Baron Umar, der in beiden fast gleichen Fällen die Hand im Spiele hat, dadurch verstärken,“ erwiderte Mar.

„So melden Sie Ihrem Vater das Ereigniß, welches mit vorigen Sommer fast den Verlauf drohend hat, so ausführlich, wie ich es Ihnen neulich erzählt habe.“

Fanny konnte nicht unterlassen, bei diesen Worten die Hand Thorfeld's zu ergreifen und zwischen ihren Händen zu pressen. Sie mußte, daß es ein Sieg über die Scher der Eitelkeit war, sich selbst an den Pranger der Defensivität gestellt zu sehen. Schon seit lange daran gewöhnt, Thorfeld's innerliche Reue zu studiren, verstand sie diesen Schritt am besten zu würdigen. Er hatte sein ganzes Vermögen daran gesetzt, um die Verheimlichung eines Abenteuers zu erkaufen, daß keiner die geringste Ahnung zu Folge, beschämend für ihn war — hatte ihr Urtheil, daß sie so eben fund gegeben, so viel Macht ihn an dem Sinn zu machen? Freilich — das Dämonische dieser Verheimlichung vernichtete jeden peinlichen Zweifel an seiner

eigenen Rechtfchaffenheit und ließ ihn froh das Licht der Aufklärung begrüßen.

„Es ist ein Opfer für Sie, Thorfeld,“ sagte Mar. „Lassen Sie uns erst ruhig erwägen, ob die Nothwendigkeit diese späte Enttätlung heischt.“

„Das Opfer wird wohl frucht bringen,“ meinte Gilbert leichtsin, „denn das Verheimlichen eines solchen schweren Verbrechens weckt den Argwohn und erlöst das Mittel mit den beklagenswerthen Betroffenen.“

„Darin stimme ich Ihnen bei, Gilbert,“ versetzte Mar lebhaft, „aber wir müssen erst die Meinung Ihres Vaters über Thorfeld's Entschluß hören, bevor wir ihm zurede dürfen.“

„Warcum? Papa Graebenberg stimmt sicherlich eben so wenig für Maskenpiele, wie seine Tochter Fanny, wenn er erst begreift, was ich eben aus Fanny's Worten gelernt habe. Es ist damals ein jeder von beiden Hagen Herren gewesen zu schweigen, hat Fanny zu schlagen und es wäre ganz gewiß unabweislich, jetzt von Neuem Verdicten zu theilen, wo sich die Gelegenheit darbietet, alte Fehler gut zu machen.“

Der rasche Eintritt Graebenberg's schloß ihm die weitere Auseinanderlegung ab und er gab von nun an mehr einen stillen Zuhörer der lebhaften Unterhaltung zwischen den drei Männern ab, die den vorliegenden Fall mit seinen Folgen von allen Seiten beleuchteten, eie sie am Schluß ihrer Debatte einig wurden, daß Herr Graebenberg in Begleitung Thorfeld's nach Mar Weiers Vaterstadt reisen sollte, um vor allen Dingen die Identität des Baron Umar festzustellen und zugleich zu prüfen, ob dieser Mann derjenige war, der die Wechselbalsam eingelöst hatte. Graebenberg behauptete das Bild jenes Mannes noch ganz genau im Gedächtnisse zu haben, so daß er sich mit aller Bestimmtheit retrognosciren könne.

Gilbert verzicht sich, wie gesagt, schweigend. Er hätte in diesem Augenblicke allerdings wohl eine Rolle im Drama übernehmen können. Da er jedoch noch nicht sicher genug mit seinen Entdeckungen hervortreten konnte, zog er es vor, gar nichts davon zu sagen. Denn der letzte Argwohn, nicht alle seine Pläne zu Wasser gemacht hätte, war allerletzte Ueberwachungen wurde er vielleicht an diesem Abend erlert haben! Ja, er hätte da in einer Seitenstraße ein wundermettes, hübsch verdeckt und nichtig bequemeres Schant-

lokal“ entdeckt, das seine ganze Aufmerksamkeit rege gemacht und ihn auf allerlei Gedanken gebracht hatte. Das Lokal war anständig, wie nur Götterstätten schon möglich, als eine stille, hübsch, Schenke für tugendhafte und ehrbare Leute von Distinction. Man konnte dort nichts weiter bekommen als eine Schale Fruchtweins oder ein Seidel eiskaltes Bier oder höchstens eine einfache Flasche Wein ohne jedweden Umfuh. Es war eben nur ein Etablissement für frugale Leute, die in nobler Gesellschaft ein Stündchen verplaudern wollten, ohne als Wirtschaftskläufer zu figuriren. Ein Mann, ernst und wortlantz, wie ein Rathshaus, spielte den Wirth und seine Frau, durchaus nicht schon genug um Männer anzuloden, verfuhr das Amt der Wirthin. Ein Wurf, jedenfalls der Sohn des Paars, der jedoch mit Spigbüchsenhauheit den Keller spielte, bediente die wenigen, stillen Gäste, die jedesmal vernünftig erst überlegten, wenn sie sich ein Seidel frisch lassen lassen wollten, ob's ihnen auch nicht zu viel würde. Das war der ganze Kram, den Gilbert Graebenberg entdeckt und so bemerkenswerth gefunden hatte, daß er beschloß, Herrn Danks Thorfeld dorthin zu führen. Diezeitlich konnte Thorfeld diese nobelsten Schenkenhüben, die so anständig und ehrenwürdig aussehenden dürften. Unter den neuen Entdeckungen, unter den aufregenden Verlobungsgenossen des Abends, unter dem strömenden Regen, unter der Lust und Heiterkeit, womit man ganz entronn seine einige Champagnerflute auf die Decke springen ließ, da vertagte denn endlich Herr Gilbert seine Ueberwachungspläne auf einen günstigeren Tag, welches aber schon andern Tages, während sein Vater mit Thorfeld die verabredete Fahrt zu Herrn Ferdinand Weiter unternehmen wollte, seine stillen Beobachtungen festsetzte. Absonderlich kam es ihm darauf an, einmal in einige ganz reizende Cabinetts einzutreten, die seitwärts an die beiden großen Bierstößen sich angeschlossen und nach dem Hofe hinanzugingen. Wenn Herr Gilbert nicht eine hübsche Schenke vor dem vermischnen Klosterreiter geholt, so würde er wahrhaftig mal ein Abendstündchen mit vollen Tischen daran gesetzt haben, um hinter die Bedeutung dieser kleinen hübschen Spelunde, deren Besitzer den sonderbar kurzen Namen See führte, zu kommen.

(Fortf. folgt.)





